

**Zeitschrift:** Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule  
Magglingen mit Jugend + Sport

**Herausgeber:** Eidgenössische Sportschule Magglingen

**Band:** 55 (1998)

**Heft:** 4

**Artikel:** Lange Zeit ein blinder Fleck

**Autor:** Schilling, Guido

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-993022>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Laufbahnende im Sport

# Lange Zeit ein blinder Fleck

Volksgesundheit und körperliche Er-  
tuchtigung waren bei uns in der  
Schweiz während langer Zeit fast aus-  
schliesslich Männersache. Turnen und  
Sport in den Schweizer Schulen – für  
die Mädchen eigentlich bis in die  
70er Jahre nicht obligatorisch – und der  
damalige «Vorunterricht» sollten die  
jungen Männer nach der obligatori-  
schen Schulzeit körperlich für den Mi-  
litärdienst vorbereiten. Die Zeitschrift  
der Sportschule Magglingen hiess da-  
mals auch «Freie Jugend – Starkes  
Volk».

Mit einem Schlag kam es für die  
Mädchen bei der Einführung von Ju-  
gend+Sport zur Gleichstellung, ob-  
wohl der Sport bis Ende 1983 noch  
immer in den Händen des EMD<sup>1</sup> lag...  
und seit dem 1. Januar dieses Jahres  
wieder zum VBS<sup>2</sup> gehört. Für viele  
junge Schweizer Mädchen und Knaben  
ist Jugend+Sport der Einstieg in ihre  
Sportlaufbahn. Obwohl neben dem Ju-  
gendsport auch bei den aktiven Sport-  
lern beide Geschlechter gut vertreten  
sind, machen bei der Führung des  
Sportes nicht nur bei uns in der  
Schweiz, sondern in vielen Ländern der  
ganzen Welt fast nur die Männer Kar-  
riere!

### Moderner Leistungssport

Aus dem Freizeitsport, der vor allem  
der Körperertüchtigung diente, und  
aus dem englischen/amerikanischen  
Wettkampfsport in den Schulen hat  
sich im zweiten Teil dieses Jahrhun-  
derts mit Riesenschritten der heutige  
abendländische Leistungssport ent-  
wickelt. «Citius, altius, fortius» als Slo-  
gan der Olympischen Spiele heisst

zwar noch immer «Schneller, höher,  
stärker», aber in der Realität entwickelt  
sich der Sport immer mehr zu «Kom-  
merzieller, gröber, härter»! Hat dieser  
Spitzensport überhaupt eine Zukunft?<sup>3</sup>

Zu dieser doch fragwürdigen Ent-  
wicklung hat der Wiedereintritt der ost-  
europäischen Länder in die olympi-  
sche Arena wesentlich beigetragen.  
Man (miss-) brauchte den Sport zur De-  
monstration der Stärke der Gesell-  
schaftssysteme. «Koste es was es  
wolle» war sicher ein Leitsatz bei der  
Entwicklung des Staats-Sportes<sup>4</sup> in  
Osteuropa nach dem Zweiten Welt-  
krieg. Bei allen an der Entwicklung des  
Sportes interessierten Nationen heil-  
igte der Zweck oft die Mittel. Doping  
war (ist) ja nicht nur Sache der soziali-  
stischen Länder!

Glücklicherweise hat der Fall der Ber-  
liner Mauer im 1989 den wirtschaftlich  
unsinnigen und sportlich unmenschli-  
chen Wettstreit zwischen Ost und West  
im Leistungssport ein Ende gesetzt.

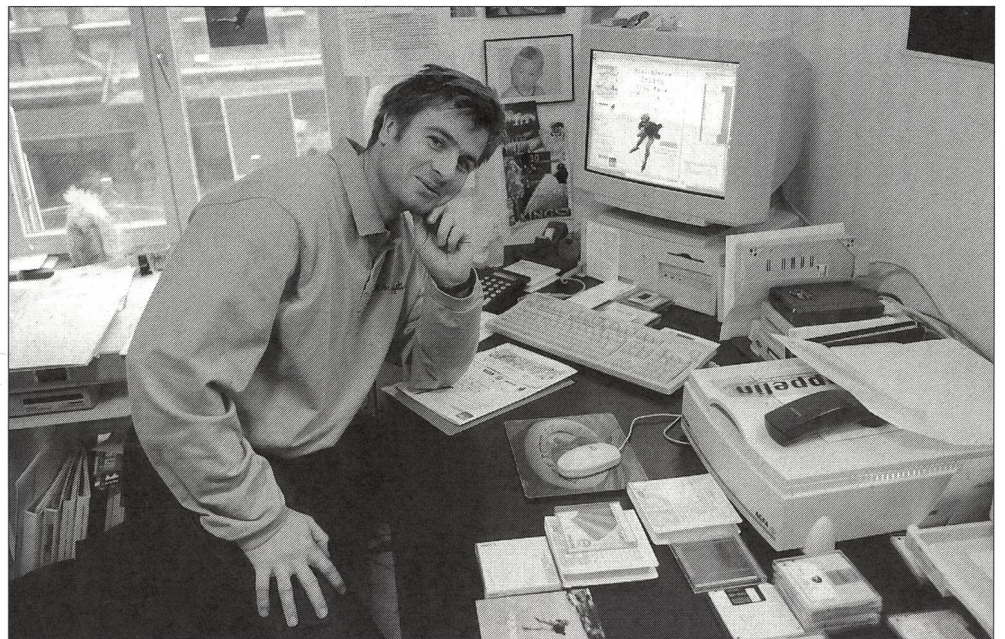
Nach wie vor ein wichtiger Promotor  
ausgewählter Sportarten des heutigen  
Leistungssportes sind die Massenme-  
dien. Dank technischem Fortschritt  
bekam die Sportberichterstattung in  
den Massenmedien einen bevorzugten  
Platz. Von der klassischen Resultatver-

*Eine Spitzensportkarriere ist  
für die Lebenskarriere eine  
unsichere Episode. Die Sport-  
wissenschaft befasst sich erst  
seit kurzer Zeit mit diesem  
Problem. Geschichtlicher  
Rückblick, Gesamtzusammen-  
hänge und brennende Fragen  
bilden die Grundlage dieses  
Beitrages.*

Guido Schilling

mittlung auf der letzten Seite einer Ta-  
geszeitung ausgehend entstanden  
beim Radio Direktreportagen vom Ort  
des Geschehens. Die Entwicklung der  
Sportberichterstattung am Fernsehen  
erfolgte noch rasanter: So erreichten  
Filmaufnahmen der Olympischen  
Spiele 1964 in Tokio Europa noch per  
Flugzeug, bevor sie via Fernsehen in  
schwarz/weiss bei uns ausgestrahlt  
wurden. Erstmals wurden die Olympi-  
schen Spiele 1968 aus Mexiko in Farbe  
direkt übertragen. Bei den Spielen 1996  
in Atlanta überboten sich die Fernseh-  
anstalten mit aufwendigen, mehrstün-  
digen Fernsehspektakeln. So bekamen  
wir Porträtnahaufnahmen des Schwei-  
zer Ruder-Olympiasiegers aus den

*Guido Schilling* (1939), Dr. phil. mit  
Hauptfach Psychologie, besitzt einen  
Abschluss als Turn- und Sportlehrer  
der ETH Zürich und arbeitete in ver-  
schiedenen Ausbildungsbereichen:  
in der Pilotenauswahl, in der Trainer-  
ausbildung, im Gesundheitswesen  
und in der Funktionsausbildung im  
Sport. An der ESSM war er Leiter der  
Sektion Information und Vizedirektor  
und ist seit 10 Jahren Dozent an der  
ETH Zürich für Pädagogische Psy-  
chologie und Sportpsychologie.



Der ehemalige Eishockeyspieler der Spitzenklasse, Beat Cattaruzza, in seinem Grafikbüro.

(Foto: Daniel Käsermann)



USA bei der Zieldurchfahrt ins Haus geliefert. From Motion to Emotion! Die Einschaltquoten zeigen, dass uns nicht nur die Aufnahmen des Schweizer Olympiasiegers aus China beim Pferdepauschen faszinieren, sondern dass uns auch seine Tränen beim Abspielen der Schweizer Nationalhymne rühren.

### A star is born

Alle Massenmedien – nicht nur die Regenbogenpresse – haben erkannt, dass das Umfeld des Sportes ebenso interessant ist, wie die sportliche Leistung. Wie wird aus einem Talent ein Star? Wie geht er/sie mit seinem/ihrer Erfolg um? Wer unterstützt die jungen Athleten/-innen bei der Vorbereitung, bei der Durchführung, bei der Nachbereitung eines sportlichen Wettkampfes? Schon lang ist klar, dass vor allem dem Trainer im Sport mit Jugendlichen eine wichtige Rolle zukommt. So

haben Mediziner, Trainer und Pädagogen im November 1973 an der Podiumsdiskussion<sup>5</sup> zum Abschluss eines Trainerrapportes in Magglingen fünf Thesen zum Hochleistungssport mit Jugendlichen erarbeitet. In der Schlussthese haben sie die Verantwortung aufgezeigt, die übernimmt, wer sich mit jungen Sportlern in den Hochleistungssport hineinbegibt und sie zum Star macht<sup>6</sup>.

«Die Trainer sollen sich Gedanken machen über ihre Verantwortung, ihre Aufgaben und über ihre Schützlinge. Der moderne Hochleistungssport als Zwitter zwischen Spiel und Arbeit kann zur Entwicklung des Jugendlichen beitragen, er kann die Kinder aber auch ihrer Jugend berauben. Stehen wir nicht vor einer ähnlichen Situation wie Antoine de Saint-Exupéry? Er schreibt in «Wind, Sand und Sterne» wie er durch einen Nachtzug geht: «Ich setzte

*mich einem Paar gegenüber. Zwischen Mann und Frau hatte sich das Kind ein Nestchen gebaut, so gut es ging, und schlief. Einmal wendete es sich doch im Schlaf und sein Gesicht erschien mir im Licht der Nachtbeleuchtung. Welch liebliches Gesicht! Diesem Paar war eine goldene Frucht geboren. Aus den schwerfälligen Lumpen war eine Vollendung von Anmut und Lieblichkeit entsprungen. Ich beugte mich über die glatte Stirn, die feingeschwungenen Lippen und sah, das ist ein Musikkopf – das ist Mozart als Kind, eine herrliche Verheissung an das Leben! So sind nur die kleinen Prinzen im Märchen. Was könnte aus diesem Kind, wenn es behütet, umhegt, gefördert würde alles werden – wenn in einem Garten durch Artwechsel eine neue Rose entsteht, fasst alle Gärtner grösste Aufregung. Man verwahrt die Rose, man pflegt sie, man tut alles für sie. Aber für die Menschen gibt es keinen Gärtner. Das Kind Mozart wird wie alle anderen vom Hammer zerbeult. Vielleicht empfängt es einst seine höchsten Wonnen von entarteter Musik in der stickigen Luft eines Nachtcafés.»*

Hegt und pflegt der Spitzensport die Jugendlichen oder zerbeult er sie als Treibhammer? Trainer und Betreuer übernehmen im Hochleistungssport mit Jugendlichen eine grosse Verantwortung.»

### Amateur als Beruf

Wer im heutigen Leistungssport Erfolg haben will, muss schon in der Jugend zum Sport kommen, damit er/sie die Talente entwickeln kann. Dieses frühe Nebeneinander von Schule und Sport kann aber zu «Reibereien» führen. Deswegen wird auch in der Schweiz überlegt, ob man nicht vermehrt besondere Klassen mit Sportmöglichkeiten während der Schulzeit, wie zum Beispiel die K+S Versuchsschule der Stadt Zürich<sup>7</sup>, einrichten will. Seit einiger Zeit schon bieten private Mittelschulen besondere Programme zur besseren Kombination von Schule und Leistungssport an.

Wer im heutigen Leistungssport an die Spitze will, muss den Sport nicht nur lieben, also ein «Amateur» (amator, lat. = Liebhaber) sein, sondern er muss spätestens nach einer Grundausbildung (Schule oder Lehre) den Sport vom Hobby zum Beruf machen, also «Profi» (professio, lat. = angemeldetes Gewerbe) werden. Genau das widersprach aber bis vor kurzem dem olympischen Grundgedanken, dass nur Amateure olympiawürdig seien. Im Osteuropa der Nachkriegszeit umging man diese Vorschrift, indem die Sportler zu Staatsangestellten, d.h. zu



Beat Cattaruzza während seiner Spitzensportkarriere.

(Foto: Marc Schibler)



«Staatsamateuren», wurden. Gute Möglichkeiten für hochbegabte Sportler boten auch amerikanische Hochschulen mit Stipendien. In der Schweiz versuchte man den «Amateuren» über Zuwendungen aus der «Sporthilfe» zur nötigen Trainingszeit zu verhelfen. Erstmals an den Olympischen Spielen in Atlanta waren wirkliche Berufsradfahrer in der Mannschaft «Schweiz» willkommen. Nicht alle Sportler, die den Sport zum Beruf machen (müssen), haben aber so gute Verdienstmöglichkeiten wie einige Radfahrer. Ausser im Fussball und Eishockey können nur wenige Schweizer Sportler und Sportlerinnen den Sport zu einem Beruf mit genügend Einkommen machen. Für viele ist der Sitzensport aber zumindest für einige Zeit die Hauptbeschäftigung in ihrem Leben.

### Das Leben danach

Im Sport hat man sich lange Zeit eigentlich nur um die Zeit im Spitzensport und die Vorbereitung darauf gekümmert. Aber wie sieht das Leben nach dem Spitzensport aus? Erfahrungsgemäss rechnet man mit einer Vorbereitungszeit zum Spitzensport von 5 bis 10 Jahren; das Leben im eigentlichen Spitzensport umfasst ungefähr dieselbe Zeitspanne. Was macht man nach dem Rücktritt vom Spitzensport im Alter von vielleicht 30 Jahren? Was geschieht, wenn einem eine Verletzung schon frühzeitig zum Rücktritt zwingt? Kann man als Trainer im Sport bleiben? Muss man eine neue Berufskarriere beginnen? Kann man in seinen gelernten Beruf zurück?

Trainer und Sportwissenschaftler (Medizin, Psychologie, Pädagogik) kümmern sich vor allem um die Vorbereitung und das Erbringen einer sportlichen Leistung. Wie ist kurzfristig und langfristig das Training zu gestalten, um eine maximale sportliche Leistung zu erreichen?

Das Laufbahnende eines Athleten/einer Athletin war so lange Zeit ein blinder Fleck für Trainer und Betreuer. Bei der Durchsicht der Kongressberichte der ISSP<sup>8</sup> die seit 1965 alle vier Jahre einen Weltkongress für Sportpsychologie durchführt, fällt auf, dass erstmals 1981 am Kongress in Ottawa das Laufbahnende im Sport thematisiert wurde. Im Modul V<sup>9</sup> «Retirement and Detraining» wird das Thema des Ausscheidens aus dem Sport behandelt. B. Svoboda und M. Vanek<sup>10</sup> beschreiben den Rücktritt der «Staatsamateure» aus dem Spitzensport. Auch für sie ist das Ausscheiden immer mit Stress verbunden, sogar wenn der Abgang vorbereitet wurde und man keine Angst davor hatte.

Art der Quelle	65–69	70–79	80–89	90–97	Total
Beiträge an Konferenzen	1	2	23	42	68
Zeitschriftenartikel	1	3	18	22	44
Bücher, Kapitel in Büchern	0	2	12	10	24
Monografien, Berichte	0	0	5	6	11
Dissertationen, Diplomarbeiten	0	3	5	15	23
Andere	0	0	15	8	23
Total	2	9	78	97	193

Tabelle: Übersicht der Quellennachweise «Career Transition» (1965–1997)

Seither ist «Career Transition» regelmässig ein Thema, wie das D. Lavalley, P. Wylleman und D.A. Sinclair am 9. Weltkongress für Sportpsychologie in Israel im Sommer 1997 belegten<sup>11</sup>, (vergleiche Tabelle).

Seit 1995 führt P. Wylleman eine «Task Force» von interessierten Kolleginnen und Kollegen, die am nächsten Europäischen Kongress für Sportpsychologie im Sommer 1999 in Prag eine «Bilanz» zum Problem des «Abganges» aus dem Spitzensport vorlegen werden.

### Der Neustart

Zu Beginn der 90er Jahre hat J.B. Dupont, damals Professor für Angewandte Psychologie an der Universität Lausanne, ein Forschungsprojekt initiiert, das sich mit dem Neustart von Berufssportlern und Berufstänzern beschäftigte. Es ging beim Projekt vor allem darum zu zeigen, welche Instrumente aus der Sicht der Berufsberatung geeignet sind, junge Menschen einerseits beim Eintritt in eine Sportler- oder Tänzerlaufbahn und andererseits auf dem «Rückweg» in einen anderen Beruf zu beraten. Verfügen wir über genügend gute Testinstrumente? Gibt es in anderen Ländern erprobte Verfahren? Am Magglinger Symposium 1992 hat J.B. Dupont das Projekt<sup>12</sup> vorgestellt. Dieses Projekt hat mitgeholfen, auch bei den Schweizer Berufsberatern den Sport als Hauptberuf für eine bestimmte Zeit bekannt zu machen. Wenn Sport im Leben junger Schweizer und Schweizerinnen für einige Zeit eine Hauptrolle spielen darf, oder sogar zu einem Beruf auf Zeit wird, so wird dadurch das Ansehen des Schweizer Sportes in der Bevölkerung verbessert. Und das haben wir nötig. Nur mit Ansehen im eigenen Land können sich Schweizer Sportler und Sportlerinnen im internationalen Sport behaupten. Und auch das haben wir nötig. Das macht vor allem jungen Schweizerinnen und Schweizern wieder mehr Mut für die Zukunft, und nicht nur für die Zukunft des Sportes.

### Anmerkungen

<sup>1</sup>EMD = Eidgenössisches Militärdepartement.

<sup>2</sup>VBS = Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport.

<sup>3</sup>siehe auch: Anders, G.; Schilling, G. (Hrsg.) (1985). Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft? Bericht des 23. Magglinger Symposiums 1984. Magglingen: ESSM

<sup>4</sup>siehe auch: Vogel, Ch.; Würsch, L. (1993). Staats-Sport. Am Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik. GFS-Schriften Nr. 10, ETH Zürich.

<sup>5</sup>Teilnehmer Frau H. Adolph (Frankfurt), Frau Dr. U. Weiss (Magglingen), Frau M. Zimmermann (Dietikon) und die Herren W. Ammann (Bern), J. Egli (Luzern), E. Hahn (Bad Neuenahr), Dr. H. Howald (Magglingen), Dr. L. Komadel (Bratislava), L. Martschini (Luzern), Dr. B. Segesser (Unterseen), Dr. J. Tintera (Prag), A. Ulrich (Genf) R. Quinche (Allschwil). Leitung: Dr. G. Schilling (Magglingen).

<sup>6</sup>siehe auch: Trainer-Information Nr. 8, Entwicklungspsychologie ESSM, 1. Auflage 1977.

<sup>7</sup>K+S = Kunst und Sport.

<sup>8</sup>ISSP = International Society of Sport Psychology.

<sup>9</sup>siehe auch: Botterill, C. (1982). What «endings» tell us about «beginnings». In T. Orlick, J. Parington & J. Salmela (Eds.), Mental trainig: for coaches and athletes (pp. 164 – 166). Ottawa: Coaching Association of Canada and Sport in Perspective Inc.

<sup>10</sup>Svoboda, B.; Vanek, M. (1982). Retirement from high level competition. In T. Orlick, J. T. Partington & J. H. Salmela (Eds.), Mental trainig: for coaches and athletes (pp. 166 – 175).

<sup>11</sup>siehe auch: Lidor, R.; Bar-Eli, M. (Eds.), Proceedings of the IXth World Congress of Sport Psychology (Vol 1, pp. 65 – 67). Netanya, Israel: International Society of Sport Psychology (ISSP).

<sup>12</sup>Dupont, J.B.; Schilling, G. (1993). Le problème de la reconversion chez les professionnel(le)s du sport et de la danse. In Strähli, E. (Hrsg.); Anders, G. (S. 100 – 120), Spitzensportler – Helden und Opfer. 31. Magglinger Symposium 1992. Magglingen: ESSM. ■